

- 41) **Das Militär-Kirchenwesen** im furbrandenburgischen und königlich preußischen Heere. Seine Entwicklung und derzeitige Gestalt. Von Julius Langhäuser, Divisionspfarrer. 8° (XVI u. 269 S.). Metz. Verlag von P. Müller. Brosch. M. 3,50.

Dieser wichtige Faktor im preußischen Heerwesen findet in dem Verfasser einen tüchtigen Bearbeiter. Auf Grund archivalischer Studien, des sonstigen Quellenmaterials und der spärlichen Literatur wird vom kirchengeschichtlichen Standpunkte aus ein einheitliches Bild gegeben von der Gesamtentwicklung und Verfassung des furbrandenburgischen und königlich preußischen evangelischen und katholischen Militärwesens, von seinen Anfängen bis zu seiner heutigen Gestalt. Der Verfasser beherrscht seinen Stoff und weiß auch die für einen katholischen Geistlichen peinlichen Vorkommnisse mit Takt zu behandeln.

Steyl.

Heinrich Stolte S. V. D.

- 42) **Lehrbuch der Nationalökonomie.** Von Heinrich Pesch S. J. III. Band: Allgemeine Volkswirtschaftslehre. II. Die aktiven Ursachen im volkswirtschaftlichen Lebensprozeß. (XI u. 946 S., davon 18 S. Personen- und Sachregister.) Freiburg. 1913. Herder. M. 20. — = K 24. —, in Leinwand M. 21.60 = K 25.92.

Dieser dritte Band reiht sich würdig an die zwei ersten an und schließt „Die Allgemeine Volkswirtschaftslehre“ ab, während die folgenden Bände einzelne Teile derselben eingehender behandeln sollen. Die drei vorliegenden Bände bilden also ein abgeschlossenes Ganzes.

In der Einleitung werden einige prinzipielle Punkte in klarer Weise festgestellt, der Mensch als Ausgangspunkt, die Moral als Grundlage aller Handlungen treffend hervorgehoben. Sodann werden die aktiven Ursachen im volkswirtschaftlichen Lebensprozeß (I. Einzelkraft, II. Unternehmung, III. Korporative Einigungen, IV. Moderne Berufsorganisation, V. Staat und Gemeinde) so eingehend behandelt, als eine allgemeine Besprechung es noch zuläßt.

So klein auch ich als Kritiker einem so groß angelegten und meisterhaft durchgeführten Werke gegenüber mich fühle, glaube ich doch verpflichtet zu sein, auf den herrlichen Geist, der es vom Anfang zum Ende durchzieht, hinzuweisen, aber auch einige Wünsche für die zu erwartende weitere Ausgestaltung vorzubringen.

1. Mein Hauptwunsch, den gewiß viele mit mir teilen werden, ist auf eine kurz zusammenfassende billige Ausgabe gerichtet.

Drei Bände nur des „Allgemeinen Teiles“ der Volkswirtschaftslehre mit zusammen 2576 großen, teils kleingedruckten Seiten, zum allerdings angemessenen Preise von 55 Kronen können nicht so tief in den höher gebildeten Teil der Bevölkerung eindringen, als es im Interesse der Sache wünschenswert wäre. — Eine Ausgabe von 400, höchstens 500 Seiten zu einem Preise, der 10 K nicht erreicht, würde gewiß reichlichen Absatz finden und den gefunden Grundsätzen eine weit größere Verbreitung verschaffen, als dies durch das große Werk geschehen kann.

2. Der Hauptvortrag des Buches ist bereits bei Besprechung des ersten Bandes (1910, S. 149) hervorgehoben worden. Es sei hier nur noch darauf hingewiesen, daß auch in dem dritten Bande mit allen Waffen der neuzeitlichen Volkswirtschaftslehren der Moral wieder ein Platz im wirtschaftlichen Leben eingeräumt wird. Allerdings sind die bedeutenderen Autoren nicht für das brutale rein liberale System des Gewährenlassens, aber der Hauptvortrag dieses Werkes ist es gerade, daß die hier eingeführte Moral, weil auf der unerschütterlichen Grundlage der katholischen Religion beruhend, die schwankenden persönlichen Auslegungen ausschließt (siehe dazu S. 99 ff.). Diesem Ge-

danke ginge würde es allerdings entsprechen, schon im ersten Bande, S. XII, die Religion zu den „Grundpfeilern der Gesellschaftsordnung“ zu zählen.

Wenn der Verfasser sich dazu verstehen würde, eben auch dort, bei einzelnen wirtschaftlichen Tätigkeiten beispielsweise den praktischen Einfluß der christlichen Moral zu zeigen, würde das Verständnis sehr gewinnen. (Siehe übrigens die herrlichen Ausführungen Seite 94 bis 103.) An der Preisbildung zwischen oberen und unteren Grenzen, erlaubttem Wettbewerb, berechtigter Spekulation, Pflicht zum Almosengeben, Recht auf Erhaltung des Lebens, Gebot, den verdienten Lohn rechtzeitig auszuzahlen u. s. w. u. s. w., sollte der Einfluß gerade der katholischen Moral exemplifiziert werden. (Siehe auch I, 425.) Freilich würde dann die „negative Leitung“ (!) (I, 420) hinfällig werden.

3. In dem sehr lehrreichen Abschnitte über die Einzelperson in der Volkswirtschaft könnte die Familie auch heute als wirtschaftliche Einheit (so wie Band I, 150), und zwar nicht nur zur Regelung des Konsums (S. 108) aufrechterhalten werden.

Wenn auch die alte Hausindustrie kaum mehr nennenswert ist, beruht doch jede Bauernwirtschaft auf der Familie als produktive Einheit, und auch im Handwerk sowie im Detailhandel dürfte doch die Mithilfe nicht übersehen werden.

4. Bei Verfassung eines kürzeren Lehrbuches sollte mehr in autoritativer Weise gesprochen werden, nicht wie in dem großen Werke, in welchem der Verfasser die fremden Aussprüche so gut einzufügen versteht, daß man zuweilen Mühe hat, herauszufinden, welches seine eigene Ansicht ist. Und wer wäre mehr berechtigt, autoritativ zu sprechen, als P. Heinrich Besh, der einen so hervorragenden Platz unter den bedeutendsten volkswirtschaftlichen Lehrern eingenommen hat!

5. Der Verfasser nennt mit anderen Volkswirten Kapital im engeren Sinne die für die Produktion erarbeiteten Sachgüter, wogegen Kapital im weiteren Sinn auch Grund und Boden mit einbegreifen soll (!) (S. 123). Dann spricht er auch (S. 131, 354, 362) von Effektenkapitalismus und Effektenform des Kapitals. — Trotz aller noch landläufigen Theorien möchte ich doch darauf aufmerksam machen, daß durch eine solche Erweiterung des Kapitalbegriffes einerseits der Klarheit nicht gedient wird, andererseits aber die längst abgetane Idee, daß das Kapital durch Einschuldung verdoppelt werde, in manchen Geistern neuerdings Eingang finden könnte. Es wäre besser, solchen Mißverständnissen vorzubeugen. Entweder sind die wirtschaftlichen Sachgüter mit oder ohne Grund und Boden Kapital, oder sind es die ihnen zukommenden, aber rechtlich von der Sache getrennten Werte (Effekten, Hypotheken, Schuldscheine usw.), nach den vom internationalen Vereine katholischer Sozialpolitiker gefaßten Beschlüssen (Freiburg in der Schweiz). — Manche treffliche Ausführungen des Verfassers könnten sehr gut als Uebergang zu dieser Anschauung dienen. Vielleicht versteht sich der Verfasser dazu, wenigstens so wie sein Vorgänger P. Liberatore S. J. es getan hat, auch von diesem Gedanken wenigstens Erwähnung zu tun. Dies könnte heute um so mehr erwartet werden, als nur auf dieser Grundlage das wahre Wesen des „Kapitalismus“ erfaßt werden kann.

Anmerkung: Eben habe ich die interessante Broschüre des † Biermer-Gießen, „Die finanzielle Mobilmachung“, zur Hand, wo Seite 17 in glaubwürdiger Weise das deutsche Volksvermögen auf etwa 250 Milliarden Mark geschätzt wird. Davon sind 80 Milliarden, also beinahe ein Drittel, in Börsenwerten angelegt, die leicht von Hand zu Hand gehen. Rechnet man dazu mehrere Milliarden Sparkasse-Einlagen und die übrigen Einschuldungen der Gemeinden u. s. w., so wird die Annahme berechtigt erscheinen, daß mindestens die Hälfte des gesamten Volksvermögens Deutschlands eingeschuldet ist, beziehentlich bei dem der Wert von der Sache

getrennt behandelt wird. Daß gerade dieses Wertvermögen heute die gesamte Wirtschaft souverän beherrscht, ist doch offensichtlich. Dieses herrschende Wertvermögen verlangt nach einem Namen — der aber gewiß nicht derselbe sein darf, wie der des von ihm allerdings nur rechtlich getrennten Sachbesitzes, wenn Mißverständnisse vermieden werden sollen.

6. Für die verkürzte Ausgabe wäre es wünschenswert, daß manche Teile der allgemeinen Volkswirtschaft, wenn auch in Kürze, so doch derart ausgeführt werden, daß der Leser, der nicht gesonnen ist, Spezialstudien zu machen, doch eine allgemeine Orientierung erhalte. — Selbst in dem großen dreibändigen Werke sind Produktion und Organisation allerdings in vielen Punkten ganz meisterhaft dargestellt, dagegen z. B. Konsum und Verkehr, auch Geld, Preis und Kredit (I, 65 f), Konsumverein (S. 537), Ländliche Organisation (S. 814), Verteilung der Erträge recht stiefmütterlich behandelt. Hier tröstet einen die prächtigen Ausführungen, aber in einer zusammenfassenden allgemeinen Volkswirtschaftslehre wäre ein mehr systematischer Gang erwünscht, namentlich sollte das in Produktion, Verteilung und Konsum zum Ausdruck kommende wirtschaftliche Leben klar dargestellt werden. Der Lernende sollte von Hause aus ein Gesamtbild erhalten.

Noch auf einige Stellen sei die Aufmerksamkeit des Lesers besonders hingelenkt: Seite 99 über Moral, Seite 119 über die Arbeit, Seite 159 Mittelstandspolitik. — Zu der vorzüglichen Ausführung über die Arbeitsverhältnisse (S. 287 bis 299) möchte ich nur bemerken, daß besser hervorgehoben werden sollte, daß die Leitung des Unternehmens dem verantwortlichen Unternehmer allein vorbehalten bleiben muß. Nur sehr gründliche Studien haben es dem Verfasser ermöglicht, die ausnehmend gediegenen und lehrreichen Ausführungen über Aktien und deren historische Entwicklung (S. 310 ff.), Trusts (S. 361 bis 412), Kartelle (S. 426 bis 467) zu bringen. Doch dürften die billigen Ausführpreise niemals zur Regel werden.

Das (S. 561) über soziale Zwecke der Genossenschaften Gesagte ist gewiß treffend, doch hätte dies schon Seite 476 vorgebracht werden sollen. Unter dem Titel „Genossenschaft“ erwartet man wohl mit Recht sowohl die „gewerblichen“ (organisatorischen) als auch die „wirtschaftlichen“ zu finden. Das Gewerbebureau (S. 615) untersteht in Oesterreich dem Ministerium für öffentliche Arbeiten.

Seite 743 werden in vollkommen objektiver und klarer Weise die „christlichen Gewerkschaften“ und die „katholischen Verbände“ mit ihren „Fachabteilungen“ besprochen und Seite 875 wird in weitsichtiger Weise ein Blick auf den wirtschaftlichen Weltmachtstreit geworfen.

Seite 180 möchte ich doch den wesentlichen Unterschied, der zwischen Fronhof und Regierklavenwirtschaft besteht, nicht verwischt sehen. Seite 712 werden die trefflichen Ausführungen über die Beamtenverbände etwas beeinträchtigt durch die in Aussicht genommene Appellation an die gesetzgebenden Körper! Würde dadurch nicht, abgesehen vom Verwischen der grundsätzlichen Scheidung von „Gesetzgebung“ und „Erektion“, dem sozialdemokratischen Stimmenfange mit allen seinen Folgerungen Tür und Tor geöffnet werden?

Seite 779: das Zitat Brauers bliebe besser hinweg, weil es zu Mißdeutungen führen kann, die der Verfasser gewiß vermeiden möchte.

Zum Schlusse sei noch betont, daß das so gediegene Werk bei uns in Oesterreich einen großen Anflug finden würde, wenn auf die diesseitigen Verhältnisse etwas mehr Rücksicht genommen worden wäre. Namentlich die Gewerbepolitik, in der seit 1883, wenn auch mit recht mangelhaften Anfängen, Oesterreich eine führende Rolle eingenommen und durch die Novelle von 1907 eine feste Grundlage für den organischen Aufbau des Gewerbes geschaffen hat, findet nicht die ihr gebührende Berücksichtigung. Daß ferner der Verfasser, der vor einigen Jahren ein sehr gediegenes Werk über die Wiener Wohltätigkeitsanstalten geschrieben hatte, jetzt von der zielführenden

kommunalen Tätigkeit Wiens so viel wie nichts zu sagen wissen sollte, wo doch Wien geradezu bahnbrechend vorangegangen ist, ist kaum denkbar. — Hätte der Verfasser der Tätigkeit der Gemeinde Wien ein größeres Augenmerk geschenkt, dann würde er wohl erkannt haben, daß die (S. 844) aufgestellte Differenzierung zwischen öffentlicher „Wirtschaft“ und öffentlicher „Unternehmung“ in der Praxis nicht strikte beobachtet werden kann. Das schon dehalb nicht, weil Unternehmungen, welche ihrer Natur nach zu den privatwirtschaftlichen gehören, zuweilen nicht des Gewinnes wegen, aber aus Gründen der allgemeinen Wohlfahrt, von den Gemeinden betrieben werden können. Es ist gewiß kein „Munizipalsozialismus“ (S. 847), wenn Wien eine Bierbrauerei betreibt, um als Regulator die Bevölkerung vor übermäßiger Preistreiberei zu bewahren; so hat Wien auch die Coaks-Abnahme geregelt. Verfasser würde ferner erkannt haben, wie Schlacht- und Viehhöfe, Markthallen u. s. w. (S. 915) zunächst der Versorgung mit Lebensmitteln dienen, wobei natürlicherweise das sanitäre Moment besonders berücksichtigt werden muß.

Nebenbei sei bemerkt, daß die Sparkassen (S. 845) in Oesterreich grundsätzlich keine „Gelderträge“ erzielen sollen, weil sie hier als Wohlfahrtsanstalten gedacht sind.

Der beste Architekt wird nach Vollendung des Baues wohl manches Detail finden, das er anders gewünscht hätte — der Solidität des Baues geschieht dadurch kein Eintrag. Heinrich Pesch hat ein Riesengebäude vollendet, mag hie und da ein Fenster nicht gut schließen oder ein unbedeutender Defekt sich zeigen — der Palast steht fest begründet groß und herrlich da.

Viehofen (N.-De.).

Franz Graf Ruffstein.

43) Die Kulturarbeit des Stiftes Einsiedeln. Eine kulturhistorische Studie von Dr P. Odilo Ringholz O. S. B., Kapitular und Archivar des Stiftes Einsiedeln. Mit Titelbild und 101 Illustrationen im Text. Verlagsanstalt Benziger u. Ko. A.-G., Typographen des Heiligen Apost. Stuhles, päpstliches Institut für christliche Kunst. Einsiedeln, Waldshut, Köln a. Rh., Newyork, Cincinnati, Chicago bei Benziger Brothers.

Das Werk ist dem gegenwärtigen Abte des Stiftes, Dr theol. Thomas II. Bossart, gewidmet und trägt daher dessen gelungenes Bildnis als Titelbild und eine Widmungsschrift, welche ein Gedicht des Abtes zum Namenstag des Verfassers dieses Buches enthält. Dieses paßt vortrefflich, weil ihm damals schon, als er aus dem „Fraterstod“ kam, Bossart wünschte, daß er sich dereinst mit der Weltgeschichte befassen könne.

Der durch mehrere einschlägige Werke schon längst bekannte Verfasser des vorliegenden Groß-Oktavbandes von 68 Seiten will „in objektiv geschichtlicher Weise an einem konkreten Beispiele (dem Stifte Einsiedeln) etwas zur gerechteren Würdigung der Klöster und zwar in weiteren Kreisen beitragen“. Man ist oft gegen Klöster eingenommen, weil man sie und ihre Leistungen nicht kennt.

Seite 3 bis 12 behandelt Ringholz Kultur von Grund und Boden, bis Seite 22 Pflege des Handwerks, der Industrie und des Kunsthandwerks, bis Seite 30 soziale Kultur, bis Seite 44 Pflege der Wissenschaft und bis Seite 66 Pflege der Kunst in allen ihren Zweigen, nicht bloß der bildenden, sondern auch Gesang und Musik, wie nicht minder theatralische Aufführungen, bei denen alle Künste zur Verwendung kommen.

Wem manche Partie zu kurz erscheinen will, der findet sogleich die Anweisung, wo Näheres und die Belege zu finden sind. Der Verfasser wollte dieses Werk nicht mit Anmerkungen belasten, kann aber dafür auf seine große Geschichte des Stiftes Einsiedeln I. (Einsiedeln, Benziger u. Ko., 1904) und die Wallfahrtsgeschichte Unserer Lieben Frau von Einsiedeln (Freiburg